Und weil eine nette Nachbarschaft die Langeweile vertreiben hilft, kam es dazu, dass die Wasserfrau sich zu den Menschen gesellte. Jutta warf ihr ein Kleid um, half ihr aus dem Brunnen steigen und führte sie in eine Kammer, um sie trocken zu reiben. Als sie aber an die Sohlen kam, fuhr jene zurück und kicherte laut. Es war das erstemal, dass die schöne Lau gelacht hatte!

Als sie dann, neugierig auf das Treiben der Menschen, den Vorhang des Alkoven zurückschlug, da saß dort ein rotbackiges Büblein und hatte einen dicken Apfel in der Hand. Er saß auf einem runden Stühlchen und blies die Backen auf. Das gefiel der Lau gar sehr, aber plötzlich rümpfte sie die Nase und fing hell an zu lachen.

Einmal träumte sie vom dicken Abt des Klosters, wie er die Wirtin küsste, die als Wasserfrau im Topf saß; dabei fiel sein Käppchen ins Wasser und das ganze Kloster erdröhnte, dass der Herrgott selbst hervortrat und den Abt fragte, wieso sein Käppchen nass geworden sei. Da der Abt die Ausrede erfand, eine Wildsau habe ihn verfolgt und er habe so arg schwitzen müssen, musste die Lau noch im Schlaf so herzlich lachen, dass der Blautopf oben lustige Ringlein schlug.

Bald darauf war der Topf übergelaufen. Der Klosterkoch wusste Rat, denn er holte schnell seine Bettschere und steckte sie am Blautopf in den Rasen und stellte sich ganz närrisch an, als ob die Herrschaft aus dem Bett fallen wollte. Da lachte die Lau über den lustigen Einfall, dass man es bis in den Klostergarten hören konnte.

Am schönsten aber war es im Lichtkarz, als die Mädchen das Sprüchlein vom Klötzle Blei hersagten:

's leit a Klötzle Blei glei bei Blaubeura,
glei bei Blaubeura leit an Klötzle Blei...

~~„Zum letzten musste es die schöne Lau probieren: die Jutta ließ ihr keine Ruh. Sie wurde rot bis an die Schläfe, doch hub sie an und klüglicherweise gar langsam:~~

's leit a Klötzle Blei glei bei Blaubeura.

Die Wirtin rief ihr zu, so sei es keine Kunst; es müsse gehen wie geschmiert! Da nahm sie ihren Anlauf frisch hinweg, kam auch alsbald vom Pfad ins Stoppelfeld, fuhr buntüberecks und wusste nimmer gicks noch gacks. Jetzt wie man denken kann, gab es Gelächter eine Stuben voll, das hättet ihr nur hören sollen, und mitten daraus hervor der schönen Lau ihr Lachen, so hell wie ihre Zähne, die man alle sah!“

Aber da fiel mitten in der Fröhlichkeit ein großer Schrecken. Der Blautopf schwoll und lief über, die Gassen standen voll Wasser, und im Berg war ein Getöse, als wenn die Sintflut käme. Da tat die Lau einen Schrei: „Das ist der König, mein Gemahl, und ich bin nicht daheim!“ und fiel ohnmächtig vom Stuhl. Die kopflosen Frauen wussten nicht, was tun. Nur der Koch wusste es: „Macht, dass die Ente ins Wasser kommt, so wird sie schwimmen! – Ich trag sie in den Blautopf.“

„Der Fisch hat sein Gewicht“, sprach er im Gehen, schritt aber festen Tritts die Stiege hinunter, dann über den Hof und links und rechts, zwischen Hecken und Zäunen hindurch.

Am Gumpen fanden sie das Wasser schon merklich gefallen, gewahrten aber nicht, wie die drei Zofen, mit dem Kopf dicht unter dem Spiegel, ängstlich hin und wieder schwammen, nach ihrer Frau ausschauend. Das Mädchen stellte die Laterne hin, der Koch entledigte sich seiner Last, in dem er sie behutsam mit dem Rücken an den Kürbishügel lehnte. Da raunte ihm sein eigener Schalk ins Ohr: Wenn du sie küsstest, freute dich's dein Leben lang, und könntest du noch sagen, du habest einmal eine Wasserfrau geküsst. – Und eh' er es recht dachte, war's geschehen. Da löschte ein Schluck Wasser aus dem Topf das Licht